

Neue Forschungen im Paderborner Domkloster an seinem Standort bis 1133

Sven Spiong,
Nadine Baumann

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

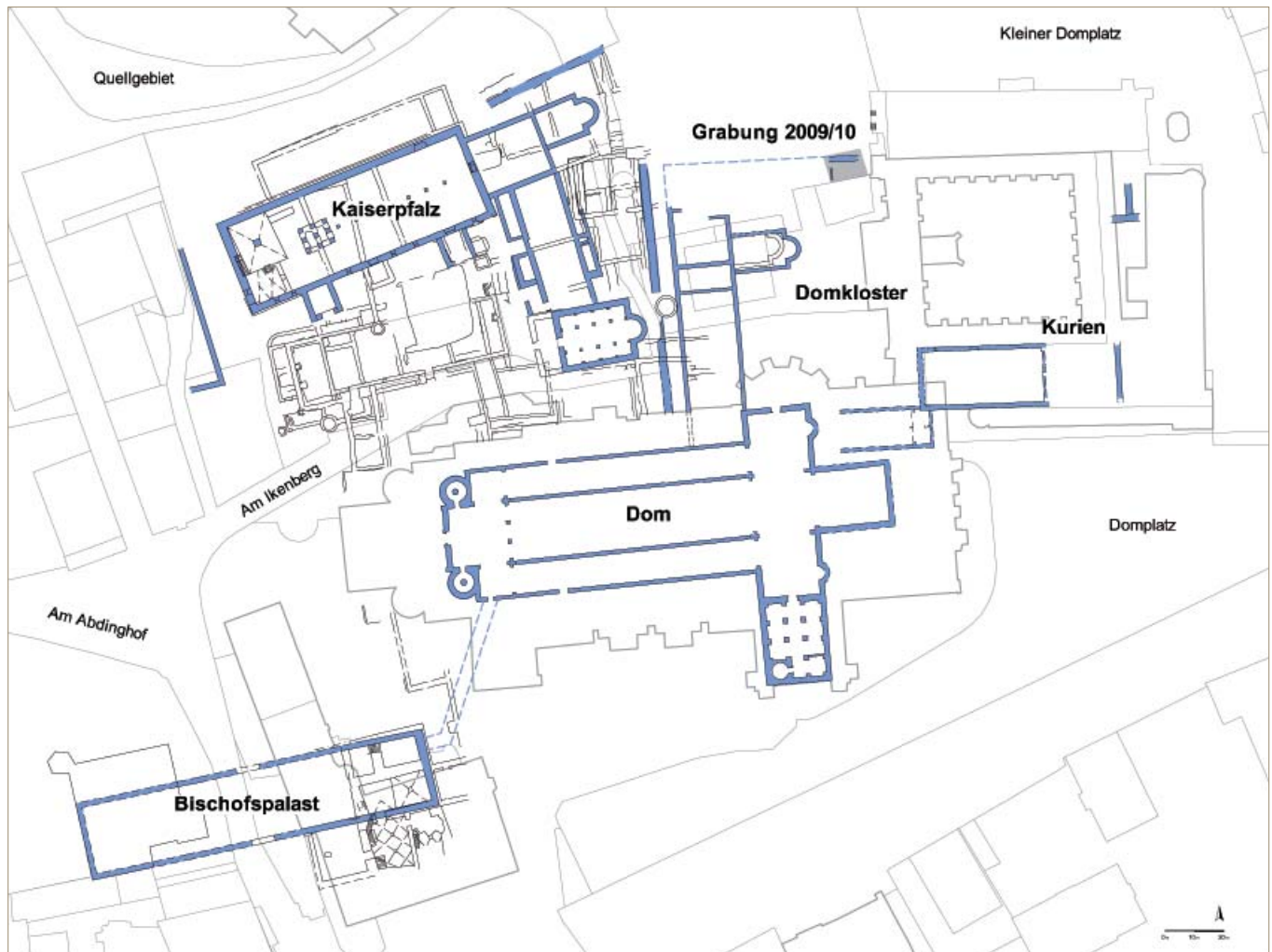


Abb. 1 Das Pfalzareal und das Domkloster im 11. Jahrhundert nach den Grabungsbefunden (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Gai, S. Spiong, O. Heilmann).

Seit der Karolingerzeit gibt es in Paderborn direkt östlich der Kaiserpfalz ein Domkloster. Kurz vor dem Brand des Jahres 1000 verschob Bischof Rethar (983 bis 1009) die Klausur nach Osten. Teile des Westflügels dieser neueren Anlage mit einer jüngeren sich östlich anschließenden Kapelle wurden bereits 1907 beim Bau des Küsterhauses ausgegraben. 1960 entdeckte man darunter einen älteren etwas kleineren Grundriss einer Kapelle, die Bischof Rethar zeitgleich mit der Verlagerung der Klausurgebäude, also kurz vor dem Jahr 1000, errichten ließ. Es handelt sich um eine kleine rechteckige Kapelle mit halbrunder Apsis, die die Domherren vom Klosterwestflügel aus betreten konnten.

Die jüngere Kapelle hat die gleiche Form, ist aber größer. Sie besitzt einen Plattenmosaikfußboden aus Kalkstein, Schiefer und einzelnen Ziegeln. Die Ausgrabungen von Wilhelm Winkelmann von 1964 bis 1978 ergaben nur geringfügige Ergänzungen des Grundrisses im nördlichen Teil des Westflügels des Klosters. Mit Ausnahme der freigelegten und offen zugänglichen Grabungsfläche unter dem Küsterhaus gab es somit bei Wiederaufnahme der Grabung im Domkloster im Oktober 2009 keine dokumentierte Stratigrafie innerhalb der Klausurgebäude.

Die Bodeneingriffe und Veränderungen am Baubestand beim Umbau des Generalvikariates verursachten in den Jahren 2006 und

2007 an etlichen Stellen Notgrabungen und Bauuntersuchungen, die bereits eine Vielzahl an Aussagen über das Domkloster an seinem letzten Standort ca. 30m weiter östlich ermöglichten. Dort war das Kloster nach einem weiteren Brand im Jahr 1133 neu errichtet worden. Das ältere Kloster an seinem Standort bis 1133 wurde in diesen Untersuchungen nicht erfasst. Es zeigte sich aber, dass dort, wo 1133 das Kloster neu errichtet wurde, sich mindestens drei massive Steingebäude befanden, von denen zwei als frühe Kurien der Domherren zu deuten und in der zweiten

südlich an die Grabungsfläche angrenzende barocke Gartenhaus begutachtete, zeigten sich im Mauerwerk Reste zweier Vorgängerbauten. Der ältere Mauerrest passt zu einem Gebäude, das auf dem ältesten bekannten Plan des Areals aus der Zeit um 1600 abgebildet ist. Bei der Grabung zeigte sich, dass sämtliche spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schichten unmittelbar nördlich des Gartenhauses für eine barocke Gartengestaltung mit Hangterrassen zum Paderquellgebiet abgetragen wurden. Auch die Fundamente des Gebäudes der Zeit um 1600 waren

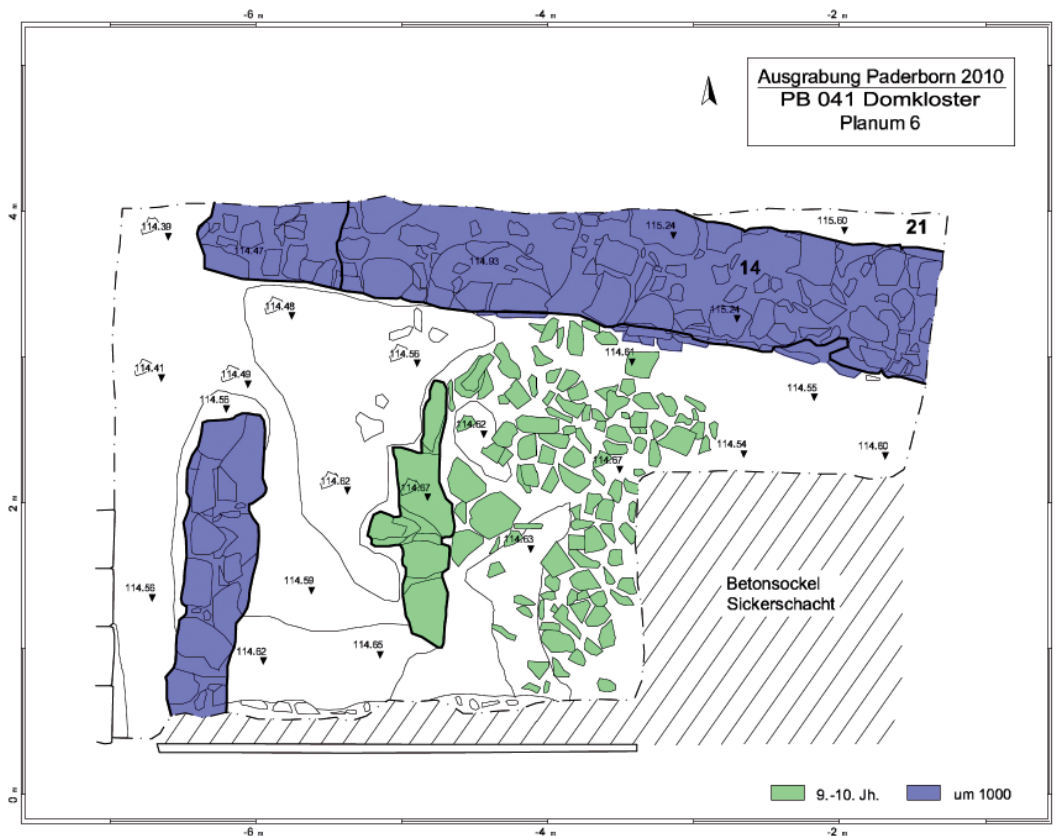


Abb. 2 Phasenplan der Ausgrabung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong, O. Heilmann).

Hälfte des 11. oder im frühen 12. Jahrhundert entstanden sind. Ein Gebäude im Nordosten des späteren Klosters wies abweichend von den beiden anderen eine Raumaufteilung auf und kann nur allgemein ins 11. Jahrhundert datiert werden. Hier muss offenbleiben, ob es sich um ein Klausurgebäude, einen nachträglichen östlichen Annex an dem vermuteten Ostflügel des im späten 10. Jahrhundert errichteten Klosters oder um eine frei stehende Kurie der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts handelt.

Im Oktober 2009 war wegen geplanter Bodeneingriffe für Kanalarbeiten im Küstergarten erneut eine kleine Ausgrabung im Vorfeld notwendig. Als die Grabungsleitung das

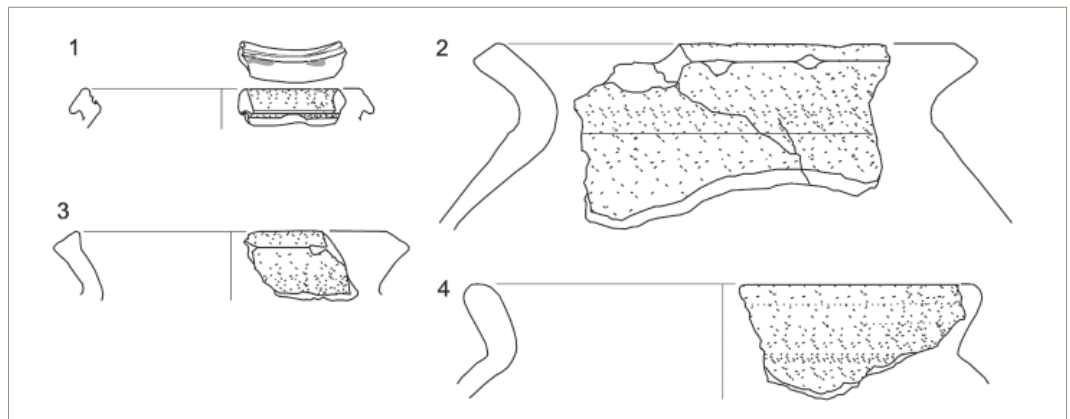
bereits entfernt. Der Gartenhumus enthielt noch eine Vielzahl an Stuckfragmenten, die aus dem Gartenhaus stammen und die bei der Wiederherstellung nach den Zerstörungen 1945 nicht mehr verwendet wurden.

Direkt unter dem Humus lag eine mächtige Versturz- oder Abbruchschicht aus Kalkbruchsteinen, die keine datierbaren Funde enthielt und unter der sich Mauern bzw. deren Fundamente befanden (Abb. 1 und 2). Eine Ost-West-verlaufende Mauer mit einer Stärke von gut 0,80m war zweischalig mit Kalkmörtel errichtet. Das Fundament hatte man nur in Lehm gesetzt. Die Mauer gehörte zu einem mindestens zweigeschossigen Steingebäude. Sie verläuft im rechten



Abb. 3 Freigelegter Bereich des Klosters Nordflügels mit dem abgebrannten Dielenboden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Abb. 4 Mittelalterliche Keramikfunde, M 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Scholz, O. Heilmann).



Winkel zum Westflügel des im späten 10. Jahrhundert errichteten Domklosters und stellt wahrscheinlich die nördliche Mauer des Nordflügels dar. Ein 0,30m dünnes Fundament, wahrscheinlich für eine Fachwerkwand, läuft südlich davon im rechten Winkel auf diese Mauer zu. Wahrscheinlich handelt es sich um das Fundament einer Zwischenwand. Eine nur etwa 2 cm bis 3 cm dicke Brandschicht im vermuteten Innenraum südlich der mächtigen Mauer zieht knapp über den Fundamentvorsprung der Mauer (Abb. 3). Es handelt sich um den abgebrannten Dielenboden, von dem sich auch noch zwei Dielennägel erhalten haben. Die Brandschicht kann anhand der Keramik, darunter eine Scherbe aus Pingsdorf bei Bonn mit Bemalung auf dem kurzen, profilierten Rand (Abb. 4, 1), ins 12. Jahrhundert datiert werden. Eine Deutung der vorgefundenen Bauteile als Nordflügel des im Brand von 1133 zerstörten Klosters ist somit naheliegend. Eine Nachnutzung, wie sie bei dem als Kurie gedeuteten und zum Kapi-

telsaal des neuen Klosters umgebauten Steingebäude belegt ist, lässt sich hier ausschließen, da sich direkt über dem abgebrannten Dielenboden die Versturz- bzw. Abbruchschicht des Gebäudes befand.

Schwieriger ist die Datierung des Errichtungszeitraumes des Klosters Nordflügels. Die wenigen Keramikscherben, die aus dem durch eine massive Mörtelschicht ausgewiesenen Bauhorizont stammen, können nur allgemein ins späte 10. und 11. Jahrhundert datiert werden. Ein auf der Drehscheibe nachgedrehter Kugeltopfrand mit Schiefermagerung, abgestrichenem Abschluss und leichter Innenkehlung für einen Deckel (Abb. 4, 2) und wenige Wandscherben lassen keine engere Datierung zu. Eine Schicht direkt über älteren, unter dem Klosters Nordflügel liegenden Baustruktu-

ren hat dieselbe ungenaue Datierung. Sie enthält neben einer ähnlichen, schiefergemagerten Scherbe mit Innenkehle und abgestrichenem Rand (Abb. 4, 3) auch einen reduzierend gebrannten, mit Steingrus gemagerten, rechteckig abknickenden nachgedrehten Kugeltopfrand (Abb. 4, 4) sowie einige uneinheitlich gebrannte Kugeltopfscherben. Ferner sind eine farblose Glasscherbe mit gewelltem Standringboden, eine kleine blaue Glasscherbe auf weißem Grund sowie ein eiserner Beschlag zu erwähnen.

Auch wenn man die Errichtung des Klosters Nordflügels als Anlass für den Abriss der älteren Baustrukturen sieht, ergibt sich anhand des Fundmaterials keine präzisere Datierung. Es ist somit möglich, dass der Klosters Nordflügel bereits von Rethar im späten 10. Jahrhundert oder erst von einem seiner Nachfolger errichtet wurde. Diese Frage muss unbeantwortet bleiben, solange der direkte Anschluss zwischen dem West- und Nordflügel nicht untersucht ist.

Die älteren Baustrukturen bestehen aus einem Schwellbalkenfundament für ein Fachwerkhaus und eine sich im Osten anschließende pflasterartige Steinsetzung. Sie zeigt, dass das Areal östlich der karolingischen Pfalz mit weiteren Gebäuden versehen war. Fachwerkhäuser finden sich außerhalb der Domburg, mit Ausnahme eines Gebäudes in der Straße »Im Düstern«, erst ab der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Summary

During an excavation mounted in the monastery of Paderborn Cathedral, sections of the northern wing of a construction that had been destroyed by fire in 1133 were exposed. The stone building probably had two storeys and wood strip flooring on its ground floor. The foundations of an earlier timber-framed house came to light beneath the monastery building.

Samenvatting

Bij de opgraving in het Domklooster van Paderborn konden delen van de in 1133 door brand verwoeste noordvleugel vrijgelegd worden. Het waarschijnlijk twee verdiepingen tellende, stenen gebouw had op de benedenverdieping een vloer van houten planken. Onder het kloostergebouw kwamen fundamente van een ouder vakwerkhuis te voorschijn.

Literatur

Sveva Gai/Birgit Mecke, Est locus insignis... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahr 1002. Die Neuauswertung der Ausgrabungen Wilhelm Winkelmanns in den Jahren 1964–1978. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 40,2 (Mainz 2004). – **Sven Spiong**, Neuere Untersuchungen der Stadtarchäologie im Paderborner Domstift. In: Alfons Hardt (Hrsg.), Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn. Dokumentation zum Umbau 2005–2007 (Paderborn 2008) 60–73. – **Ansgar Köb**, Auf den Spuren Bischof Meinwerks durch Paderborn. Ein kulturhistorischer Führer zu den mittelalterlichen Bauwerken. Großer Kunstführer 244 (Regensburg 2009).

Mittelalter

Archäologie vor der Landesgartenschau 2010 im Felsenmeer bei Hemer

Märkischer Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,
Eva Cichy,
Wolfgang Hänisch

Das sogenannte Felsenmeer zwischen den Hemeraner Stadtteilen Sundwig und Deilinghofen ist ein besonderes geologisches und landschaftliches Kleinod. Unter hohen Buchen finden sich in drei tiefer liegenden Geländebereichen auf etwa 800 m Länge und 450 m Breite pitoresk-bizarre Felsformationen aus devonischem Massenkalk. Aufgrund der besonderen geologischen und naturhistorischen Bedeutung, die in dieser Form in Deutschland einmalig ist, wurde das Felsenmeer 1968 unter Naturschutz gestellt.

Nicht allgemein bekannt ist jedoch, dass das Felsenmeer auch einen wichtigen kulturgeschichtlichen Aspekt besitzt. Gemeint ist der mittelalterlich-neuzeitliche Bergbau, der hier betrieben wurde. Im Kalk entstanden durch Verkarstung zahllose Schlotten sowie im Untergrund ausgedehnte Höhlungen. Diese Höhlungen wurden in der Folgezeit mit Verwitterungslehmen verfüllt, in denen hochwertigere Eisenerze eingelagert sind. Es handelt sich also um sekundäre Eisenerzlagerstätten

mit einem Eisengehalt bis zu 60 %, die Ziel der frühen Bergleute waren. Diese räumten die Höhlungen teilweise aus, hinterließen Schächte zur Befahrung und zum Materialtransport sowie zahlreiche Halden auf der Oberfläche. Auch der neuzeitliche, von (mindestens) 1650 bis 1871 belegte Bergbau, der im Felsenmeer die ebenfalls vorhandenen primären Erzgänge ausbeutete, hat im Felsenmeer zahlreiche Spuren hinterlassen. Doch wie weit reichte der Bergbau tatsächlich zeitlich zurück?

Die Speläo-Gruppe Sauerland e. V. beschäftigt sich seit 1982 mit den Bergbaurelikten im Felsenmeer. In dieser Zeit wurden in zahlreichen Befahrungen die Höhlungen vermessen und die ober- wie unterirdischen Bergwerksreste dokumentiert. In Kavernen, die seit dem Ende des Eisenabbaus nicht mehr betreten worden sind, wurden auf Hunderten von Metern Länge neben Abbauspuren an den stehen gelassenen Lehmwänden auch einige Gezähe und sonstige Relikte der frühen Bergleute entdeckt.